



Die Nähe der Hochschulen zu den Unternehmen und umgekehrt ist für Rudolf Volkart einer der wichtigsten Standorttrümpfe der Zürcher Wirtschaft.

Kurt Heuberger

Dienstleistung verdrängt Industrie

FINANZPLATZ Für den emeritierten Wirtschaftsprofessor der Uni Zürich Rudolf Volkart steht der heimische Finanzplatz vor grossen Umbrüchen und Herausforderungen. Laut dem in Langnau wohnhaften Bankenexperten hat die Abzockerinitiative ihre Ziele zudem nur teilweise erreicht.

Sie befinden sich seit sieben Jahren im Ruhestand: Lassen sich die Dinge aus der Distanz gelassener betrachten?
Rudolf Volkart: Einerseits ja – es gibt diese Gelassenheit. Auf der anderen Seite gibt es aber immer wieder Momente, in denen ich etwas weniger gelassen bin und mich aufrege. Das ist etwa der Fall, wenn ich bei einem bestimmten Sachverhalt die Zusammenhänge besser kenne und erahne, dass sich die Welt in eine falsche Richtung bewegen könnte.
Sie haben dieses Jahr – sieben Jahre nach Ihrer Emeritierung – den Dr.-Kausch-Preis erhalten: Ist das eine leicht verspätete Würdigung für Ihr Lebenswerk?
Es war bereits in der Vergangenheit gelegentlich so, dass die Universität St.Gallen den Dr.-Kausch-Preis erst nach der Emeritierung des Preisträgers diesem verliehen hat. Zudem bin ich auch nach meinem Abgang an der Uni beruflich nicht untätig geblieben. So habe ich unter anderem mein grosses Lehrbuch «Corporate Finance» weitergeführt, was ich auch in Zukunft tun will. Darüber hinaus bin ich in verschiedenen Organisationen und Firmen tätig, wo ich helfe, das, was ich an der Universität gelehrt habe, in die

Praxis umzusetzen. Und die Preisverleihung in St.Gallen ging ja genau in diese Richtung.
Auszeichnungen und Rankings werden auch für die Hochschulen immer wichtiger: Welches Renommee hat die Uni Zürich heute bezüglich der Wirtschaftswissenschaften?
Das Renommee der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät an der Uni Zürich hat in den letzten 20 Jahren laufend zugelegt. Das betrifft einerseits den starken personellen Ausbau mit viel mehr

«Bin Sponsoring immer sehr positiv gegenübergestanden.»

Rudolf Volkart

Lehrstühlen, welche mit erstklassigen Leuten besetzt werden konnten. Ich denke dabei nicht nur an mein Institut Banking und Finance, das heute auch aus internationaler Sicht absolut führend ist, sondern auch an den Bereich Volkswirtschaft oder die Disziplinen Betriebswirtschaftslehre und Informatik.
Die UBS hat 2013 mit der Universität Zürich einen 100-Millionen-Vertrag abgeschlossen

für die Errichtung des UBS Center of Economics an der Volkswirtschaftlichen Abteilung der Uni: Was halten Sie von Sponsoring durch Grossfirmen?

Ich bin dem Sponsoring immer sehr positiv gegenübergestanden. Entscheidend ist, dass die Unabhängigkeit von Forschung und Lehre absolut unangetastet bleibt. In diesem Sinne ist das UBS-Engagement auch kritisiert worden, da es zu Beginn eher intransparent war. Die geforderte Transparenz für solche Arten von Engagements erachte ich daher als positiven Faktor. Erst dadurch wird die angesprochene Unabhängigkeit gewahrt.

Der Finanzplatz Schweiz hat Sie zeit ihres beruflichen Lebens beschäftigt: Wie hat sich der Bankenplatz aus Ihrer Sicht in den letzten Jahren entwickelt?

Die Zeit war stark geprägt von bekannten Phänomenen, allen voran Bankgeheimnis und Regulierungen. Heute befinden wir uns in einer Umbruchphase, insbesondere wegen der Digitalisierung. Wir sollten daher nicht beliebig zurückschauen, sondern uns lieber fragen, wohin die Reise geht. Kurz- bis mittelfristig ist es so, dass die Qualität der Dienstleistungen – Performance, Preisbildung, Vertrauen der Kunden – für den Schweizer Finanzplatz absolut entscheidend ist. Strukturveränderungen sind dabei unumgänglich. Mittel- bis langfristig wird aber der Umgang mit den modernen Technologien über Erfolg und Misserfolg entscheiden.

War die Minder-Initiative nötig, nicht nur für den Bankenplatz, und hat sie ein Umdenken in der Chefetage bewirkt?

Jein. Die Initiative hat sicher ihre positiven Elemente. So ist das Bewusstsein für die Corporate Governance, die Bedeutung des Aktionärs oder der Informationsvermittlung nach aussen, gestiegen. Aber bei verschiedenen Punkten wurde übersteuert, ohne konkret etwas erreicht zu haben. Wenn Sie sich anschauen, was beim Punkt Management Compensation in den Vergütungsberichten alles publiziert werden muss, und wir uns dann betrachten, was es gebracht

hat, dann steht das in keinem Verhältnis. Die Gehälter und Boni auf oberster Stufe sind in der Tendenz stabil geblieben oder haben sogar leicht zugelegt. Einzig die Extremfälle und Ausreisser nach oben haben leicht abgenommen.

Sie wohnen in Langnau: Wie sieht Ihr Stärke/Schwäche-Profil für den Wirtschaftsstandort Zürichsee aus?

Ausgehend von der Schweiz, sind auch hier Faktoren wie die Stabilität der Politik, Rechtssicherheit, geografische Vorzüge und so weiter massgebend. Dazu kommen für diesen Raum mit der hervorragenden Verkehrserschliessung und der internationalen Anbindung an den Flughafen ganz spezifische Standortvorteile. Diese an sich positive Entwicklung wird – wie überall – von der Verlagerung des Bereichs Engineering und Produktion überschattet. Auch in dieser Region sind wir eher zu einer Dienstleistungsgesellschaft geworden.

Wie wichtig ist für Sie die Nähe der Region zu den Hochschulen respektive der Wissenstransfer von der Theorie in die Praxis zu den Unternehmen?

Das ist ganz zentral, es profitieren ja auch beide Seiten. Gerade für das Thema Innovation und Weiterentwicklung der Wirtschaft ist

ZUR PERSON

Rudolf Volkart

Rudolf Volkart war von 1989 bis zu seiner Emeritierung im Jahre 2008 Ordinarius für Betriebswirtschaftslehre an der Universität Zürich. In der Zeit von 1983 bis 1997 als stellvertretender Leiter und von 1997 bis 2006 als Direktor des Instituts für schweizerisches Bankwesen baute er das Institut zu einem Teil der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät aus. Volkart ist Senior Partner und Mitglied des Verwaltungsrats der IFBC AG in Zürich (Finanzberatung) und hat diverse weitere VR- und Stiftungsratsmandate inne. Im Februar hat er den Dr.-Kausch-Preis 2014 für seine Beiträge zur Theorie und Praxis von Rechnungslegung und Corporate Finance erhalten. Der grösste Preis seiner Art im deutschsprachigen Raum soll die Entwicklung des Rechnungswesens fördern. Rudolf Volkart ist 69-jährig und in Langnau wohnhaft. zsz

diese Nähe essenziell. Erst ein guter Hochschulzugang – zusammen mit günstigen steuerlichen Rahmenbedingungen – ermöglicht erfolgversprechende Spin-offs und Neugründungen von Firmen. Diesbezüglich halten wir in der Schweiz generell und mit der Uni und der ETH in Zürich ganz besonders einen Spitzenplatz.
Wie schätzen Sie die Lebensqualität am Zürichsee ein?

Es ist wahrscheinlich die Summe aller Einflussfaktoren – gesunde Luft, schöne Landschaft, tolle Erholungsgebiete, die Stadt Zürich als internationale Grossstadt –, welche viele Vorteile und wenig Nachteile im Vergleich mit anderen Metropolen aufweist. Dazu gehört – trotz aller Immissionen – auch der Flughafen mit seinen tollen Anbindungen. Natürlich gibt es Probleme, wie das hohe Verkehrsaufkommen oder hohe Mieten. Dennoch erachte ich die Lebensqualität hier als immer noch sehr hoch.

«Gehälter und Boni auf oberster Stufe sind in der Tendenz stabil geblieben.»

Rudolf Volkart

Interview: Thomas Schär

Brennpunkt

Schnee von gestern?



Die Gestade des Zürichsees waren schon immer die bevorzugte Residenz der Zürcher Investmentbanker. Hier lässt es sich unter Gleichgestellten gut leben. Das Land, wo Milch und Honig fliessen und die Boni regelmässig wie Manna vom Himmel fielen. Eigentumswohnung, Boot, Reisen in die ganze Welt, Kinder in die besten Schulen: Der Himmel hing voller Geigen. Schnee von gestern?

Seit Monaten hat sich das Bild verdüstert. Die Jobkiller gehen um. Still und leise vorerst. Mir hat ein Gemeinde-Insider vom Zürichsee geflüstert: «Wir haben ein halbes Dutzend Banker mit hohen sechsstelligen Schulden. Drei davon sind inzwischen arbeitslos.» Sie alle haben es verpasst, rechtzeitig Rückstellungen zu machen. Die Autos sind geleast, die Wohnung mit Hypotheken belastet, Vermögen und Einkommen schmelzen wie Schnee an der Augustsonne.

Einiges spricht dafür, dass sich der Trend noch verschärfen wird. Die UBS entlässt laufend «unter der Hand» in kleinen Auflagen hochpreisige Banker. Und jetzt kommt die Credit Suisse mit dem gleichen Vorgehen. In den nächsten zwei Jahren werden mindestens 1600 Stellen in der Schweiz abgebaut. «Alles mittleres und oberes Management», lass ich mir sagen. Nach inoffiziellen Schätzungen sollen 300 dieser Banker am Zürichsee wohnen. «Da hat es am See einige Gemeinden, die sich darauf einrichten müssen», lass ich mir sagen.

Am oberen Zürichsee und im Linthgebiet agiert die Bank Linth als eine der grössten Regionalbanken zuversichtlich. Rechtzeitig wurde Gas weggenommen, gar die Linien und die Dividenden gekürzt. Als gewichtige Hypothekenbank hat sie hier ein beneidenswertes Portefeuille und keinen grossen Rückstellungsbedarf. Die Kreditrisiken werden vorbildlich überwacht. Eine Sitzverlegung nach Rapperswil ist in den Hintergrund getreten. Baustellen bestehen nur noch bei der Wiederaufstockung der Dividende und beim sich abzeichnenden Umbau der VR-Spitze.

Alfred P. Herbert ist unter dem Namen «Cash-Guru» seit Jahrzehnten als Wirtschafts- und Börsenjournalist tätig. Herbert ist Gründungsmitglied der Zeitschrift «Bilanz» und schreibt für «Cash». Der 79-Jährige wohnt in Jona.

In Kürze

LAFARGEHOLCIM

Squeeze-out unter Dach und Fach

Der Joner Zementkonzern LafargeHolcim hat den Squeeze-out (zwangsweiser Ausschluss von Minderheitsaktionären) von Lafarge S.A. abgeschlossen. Mit dem Squeeze-out hält LafargeHolcim Ltd nun 100% des Aktienkapitals und der Stimmrechte von Lafarge S.A. zsz